Schlesisches Kirchenblatt.

Eine Zeitschrift für Katholiken aller Stände.



Zur Beförderung des religiösen Sinnes.

Mit Genehmigung des Hochwürdigen Bisthums Capitular Vikariat-Amtes.

Herausgegeben im Vereine mit mehreren katholischen Geistlichen von

Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton. und Matthäus Thiel. Curatus zu St. Matthias.

Breslau, den 4. Juli 1835. №. 27. Verleger: G. P. Aderholz.

Das sichtbare Oberhaupt, der Grund- und Eckstein der Kirche Gottes auf Erden.

Wer getauft ist, und glaubt und bekennt, was Jesus Christus, der Sohn Gottes, im Auftrage seines Vaters selbst gelehrt hat, u. was er überdies noch unter Beistand des heiligen Geistes durch seine Apostel und Jünger hat lehren lassen, und unter Leitung desselben heiligen Geistes immerfort zu lehren die jezeitigen Nachfolger seiner Apostel und Jünger beauftragt hat: der ist ein Christ, d. h. ein Anhänger und Schüler Jesu Christi, ein Bekenner seiner göttlichen Lehre; und die Gesellschaft aller solcher, auf Erden noch lebender Christen bildet zu jeder Zeit die Kirche Gottes auf Erden. —

Diese Kirche Gottes auf Erden bedarf, soll sie fort bestehen, nicht weniger wie jede andere, in Ursprung und Zweck von ihr ganz verschiedene Gesellschaft, eines Vorstehers, eines Regierers, eines obersten Aufsehers, eines Oberhauptes, an welches die Gesellschaft sich anschließt, von dem sie geleitet, in Ordnung erhalten wird, unter dessen Obsorge und Schutze sie steht, unter dem sie sich vereiniget, wie die Glieder eines Leibes unter ihrem Haupte.

Nur unter einem höchsten Vorsteher kann Ordnung, Eintracht, Zusammenhang, Einheit einer ganzen großen Gesellschaft erhalten werden; und nur in einer so beschaffenen Gesellschaft kann das einzelne Glied derselben, wie das allgemeine Ganze nach dem gemeinsamen Zwecke der Vereinigung sein Wohl, seinen Nutzen befördern und erreichen. Ohne Eintracht, ohne Einheit, ohne schönes, gemeinsames Zusammenwirken kann selbst das geringste Vorhaben einer Gesellschaft weder gedeihen noch zur Ausführung gebracht werden. Was kann nun aber wichtiger, was heiliger genannt werden, als der Zweck, der in der Kirche und durch die Kirche Gottes auf Erden, nach dem Auftrage und der Vollmacht Christi an jedem einzelnen, wie an allen Gliedern derselben verwirklichet werden soll? Denn was kann wichtiger, was heiliger sein, als die Reinigung, Heiligung,

immer höhere Vervollkommnung, die Gottverähnlichung des Menschen, die völlige Einsmachung mit Christo, und durch ihn mit dem Vater im Himmel?

Darum muß auch zur möglichen Erlangung dieses erhabensten Zweckes für Menschen die Gesellschaft, welche zu diesem Behufe für alle Zeiten zu stiften der Sohn Gottes selbst vom Himmel auf die Erde gekommen ist, vollkommen einig sein in allem dem, was Christus, ihr göttlicher Stifter, als kräftige und unentbehrliche Mittel ihr übergeben und hinterlassen hat, durch welche unterstützt der Mensch seiner angebornen Schwachheit wegen allein erst im Stande ist, jenes höchste Ziel anzustreben und zu erreichen. Diese göttlichen Mittel sind Christi himmlische Lehre und die Gnade seines Vaters, die er durch seine Verdienste den Menschen erworben hat. In Bezug auf diese Mittel muß Einheit, muß Uebereinstimmung herrschen, wie von Anfang, so jetzt und bis an's Ende; Einheit muß auch herrschen in Bezug auf die Anordnungen des Sohnes Gottes zur ununterbrochenen Bekanntmachung und Weiterverbreitung seiner Lehre, wie zur Ausspendung der göttlichen Gnade; kurz, es muß Einheit herrschen in Allem und Jedem, was die Weisheit und Liebe Christi in der Kirche festzusetzen für nothwendig gehalten hat, auf daß sein Werk der Erlösung rettend und heilbringend werden könne für die Geschlechter der Menschen aller Zeiten, welche sich retten und beglücken lassen wollen. — Wie sollte nun diese Einheit in der Lehre und deren Verkündigung, wie in der Gnadenspende erhalten werden, wenn keine Einheit aller Glieder der sichtbaren Kirche, insbesondere jener, denen das Amt des Lehrvortrages und der Gnadenspende obliegt, unter einem sichtbaren Oberhaupte stattfände? Ist ja doch der heilige Geist, der Geist des Vaters und des Sohnes, ein Geist der Einheit, der Eintracht, des Friedens, und als solcher will und kann er nur auf einen unter sich selbst durch Einheit verbundenen Lehrkörper (Priesterstand) wirken; er will und kann nur durch Werkzeuge, die alle auf gleiche Weise durch ihn selbst besonders dazu eingeweiht und geheiliget sind, seine Gnadenspende verrichten, die einzelnen besonderen Gnadengaben allen denen ertheilen, die nach ihnen verlangen, und durch ein thätiges Verlangen derselben sich würdig zeigen. Und so will er, als ein und derselbe Geist von Ewigkeit her, nur durch vermittelnde Werkzeuge, die zusammen Ein großes Ganze ausmachen, wirksam sich beweisen, um so auf eine und dieselbe Weise in Aller Herzen einzukehren, die sich ihm öffnen, und diese durch einen und denselben Geist zu einem Ganzen vollkommen zu vereinigen. —

Jene Einheit nun unter den einzelnen Gliedern des von Christus selbst eingesetzten, und mit der immer weiteren Verbreitung der Kirche auf Erden auch immer größer gewordenen Lehrkörpers, der zugleich berufen ist, das Amt der Ausspendung der göttlichen Geheimnisse zu verwalten in Gottes Namen, kann der gesunde Menschenverstand wohl nicht anders leicht möglich denken, als daß Einer dieses großen Gesammtkörpers obenansteht, der den ganzen Lehrstand, u. durch diesen alle übrigen Mitglieder der Kirche Gottes auf Erden beaufsichtiget, Friede und Eintracht zu erhalten sucht, zur Erhaltung der Ordnung zweckmäßige Maaßregeln ergreift, und angemessene Befehle ergehen läßt, kurz, der die Regierung der ganzen Kirche handhabt, wie jeder weltliche Monarch die Regierung seines Reiches, nur durch ganz andere Mittel, in einem ganz andern Geiste. Und einem solchen Oberhaupte ist jedes Kirchenmitglied willigen Gehorsam, Ehre und Achtung schuldig; und nur in Gemeinschaft mit ihm können die übrigen Lehrhäupter der Kirche (die Bischöfe) bei obwaltenden Zweifeln und offenkundigen, hartnäckigen Widersprüchen entscheiden, was Christi Lehre ist, und was nicht; in Gemeinschaft mit ihm können für die Gesammtheit der Kirche heilsame Anordnungen, Gesetze, Gebote gegeben werden, die, im Geiste Gottes abgefaßt, nur auf Verähnlichung mit eben diesem Geiste abzielen. — Von einem solchen Oberhaupte gilt ganz vorzüglich, was der Apostel von allen Lehrern der Kirche sagt, daß er vom heiligen Geiste gesetzt ist, die Kirche Gottes zu regieren. Nur unter seiner Regierung kann die Einheit der Kirche erhalten, und das Bestehen der Einen wahren Kirche Christi gesichert werden für alle Zeiten; mit seinem Untergange müßte das Gebäude der Kirche Gottes auf Erden zusammenstürzen, weil sein Eck- und Grundstein versunken wäre; mit dem Nichtmehrsein dieses Oberhauptes wäre die Kirche ein Rumpf ohne Haupt, eine Heerde ohne Hirt, der Raubsucht reißender Wölfe preis gegeben; gar bald würden sich die verlassenen Schafe zerstreuen, und früher oder später ihren Untergang finden; kurz, es wäre ohne Haupt keine Kirche, es wäre Christi Kirche nicht mehr. —

Nun ist aber der Sohn Gottes auf die Erde gekommen, nicht um eine Kirche zu stiften, und dann dieselbe dem Schicksale aller menschlichen Einrichtungen zu überlassen, die sich früher oder später ihrem Wesen nach ganz verändern, und so entweder plötzlich und gewaltsam oder nach und nach und unvermerkt anderen Platz machen müssen; — nein, Jesus Christus ist gekommen, um eine Kirche zu gründen, und die gegründete auch als die einzige Heilsanstalt für Menschen aller Zeiten zu erhalten immerdar. — Darum hat er auch mit göttlicher Weisheit und Liebe, ehe er selbst von hinnen schied, seiner Kirche ein sichtbares Oberhaupt, einen Eck- und Grundstein an seiner Statt gegeben in seinem Apostel Petrus, dem Fels, an dem alle Fluthen

des höllischen Oceans sich brechen, und kraftlos abprallen sollen.

Bei Durchlesung der heiligen Evangelien und der Apostelgeschichte findet man viele Stellen, die auf die Einsetzung des heiligen Petrus zum Oberhaupte der Kirche Bezug haben. Die eine Art derselben weiset auf sie hin, als auf Etwas, das noch geschehen soll; die andere spricht ausdrücklich u. unbezweifelbar von der Thatsache selbst; und die dritte Art weiset auf dieselbe, als bereits erfolgt, zurück; geschiehts auch nicht ausdrücklich, so läßt es sich wenigstens sehr natürlich darauf schließen. Gleich als Jesus den Simon — so hieß der heilige Petrus — zum ersten Male sah, sprach er zu ihm: „Du bist Simon, Jonas Sohn, Du sollst Kephas, das ist Petrus, (Fels) heißen." Joh. 1. 42. Welches unbefangene Auge findet nicht schon in dieser, dem Anscheine nach unbedeutenden Sache — indeß, weil sie von Christus, dem Heilande, ausgeht, hat sie sicher die tiefste Bedeutung — wer findet nicht schon in dieser Namensveränderung ein merkwürdiges Anzeichen der einstigen hohen Würde des Simon? Hat ja doch der Herr den Namen keines andern Apostels verändert. Warum nur den des Simon? Jesus nennt den Simon — Petrus (Fels), weil er jetzt schon, wo er ihn berief, beschlossen hatte, auf ihn, als einen Felsen, seine Kirche zu bauen. Auf diese seine hohe Würde in der Kirche weiset ferner hin Matth. 10, 2. wo Simon als der Erste unter allen Aposteln aufgezählt wird. — Daß dies nicht zufällig geschah, geht wohl deutlich daraus hervor, daß auch Markus 1, 36. Luk. 6, 14 und Apostelgesch. 1, 13, Petrus immer zuerst vor allen Aposteln genannt wird. Da er nicht der zuerst Berufene war, so muß man annehmen, daß er allein in Betracht seiner Stellung in der Kirche gemäß eines ihm verliehenen besonderen Vorzugs allen Apostel voran aufgeführt wird, und dieser Stellung gemäß auch allerdings als der Erste unter den Aposteln genannt zu werden verdiente. Am allerdeutlichsten weiset auf die Einsetzung des heiligen Petrus zum Oberhaupte der ganzen Kirche folgender merkwürdiger Vorfall hin: Als Jesus einst in die Gegend bei Cäsarea Philippi kam, fragte er in vertraulicher Unterhaltung seine Jünger, für wen ihn denn die Leute hielten. Nachdem nun diese verschiedene irrige Meinungen des Volkes über seine Person angegeben hatten, stellte Jesus an sie selbst die Frage: „und ihr, für wen haltet ihr mich denn?" Da rief voll Eifer und Begeisterung für seinen göttlichen Lehrer, Simon Petrus im Namen aller Apostel aus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Und gleichsam zum Danke, zum Beweise seiner liebevollen Anerkennung eines so herrlichen Glaubensbekenntnisses, erwiederte, wohl mit bemerkbarem Wohlgefallen, alsbald der göttliche Heiland: „Ich sage Dir, Du bist Petrus, (Fels) und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen." Matth. 16, 18 und ff. Nun was sagen diese unzweideutigen, leicht faßlichen, einfachen Worte des göttlichen Erlösers? Dieses: Petrus soll einst an seiner Stelle das Oberhaupt seiner Kirche, der Statthalter Christi auf Erden, der Mittelpunkt des ganzen Christenbundes sein; auf ihm, als einem Fels soll der Tempel Gottes, das Gebäude der Kirche auf Erden allen Stürmen und Gefahren, allen Angriffen und Kämpfen von Seiten des Reiches des Satans, der Finsterniß, trotzen. Hätte es wohl Jesus deutlicher bezeichnen können, was er mit Petrus vorhatte? Und diese Verheißung, die Christus dem Petrus gemacht, sie gibt nur Licht und Erklärung der Stelle: Luc. 22, 32, wo Jesus im Beisein der übrigen Apostel dem Simon allein versichert, daß er für ihn gebetet habe, auf daß sich sein Glaube nicht verliere. Warum hat denn Christus gerade allein für Simon gebetet? Weil auf ihm die Kirche, die Säule und Grundfeste der Wahrheit, des wahren Glaubens, unerschütterlich ruhen sollte; als Grund- und Eckstein dieses großen Glaubensgebäudes mußte er selbst vor allen Andern voll des festesten Glaubens sein. Worauf nun die angeführten Schriftstellen mehr oder weniger unzweideutig hinweisen, dessen Erfüllung erzählt uns mit schlichten Worten der Lieblingsjünger Jesu, der heilige Evangelist Johannes, in seinem Evangelium Kap. 21, V. 14 und ff. Was Christus bei Matth. 16 dem Petrus verheißen, das hat er ihm auch wirklich selbst übertragen, als er nach seiner Auferstehung das dritte Mal seinen Aposteln erschien, und zu Petrus die einfachen Worte sprach: „Weide meine Lämmer — — — weide meine Schafe!" Somit ernannte Jesus den heiligen Petrus zu dem obersten Hirten seiner ganzen Heerde, zum Oberhaupte der ganzen großen Gemeinde der Gläubigen. Und daß der heilige Petrus den Willen seines Meisters auch erfaßt habe, davon giebt er vielfach Zeugniß. Gemäß jener Bevollmächtigung sehen wir den heiligen Petrus in der Apostelgeschichte bei verschiedenen Gelegenheiten als Oberhaupt der ganzen Kirche auftreten. Bei allen mehr oder minder das Gesammtwohl der Kirche betreffenden Angelegenheiten erscheint Petrus an der Spitze der übrigen Apostel, als der Erste, als der Oberste, als der, dem die Sorge für das Wohl der gesammten Heerde Christi, der allgemeinen Kirche obliegt. Man vergleiche hierüber Apostelgesch. 1, 15. u. ff. 2, 14. — 4, 8. — 5, 3 — 10. und 15, 7.

Der heilige Apostel Petrus war also nach Christus das erste Oberhaupt der Kirche Gottes auf Erden, von Christus

selbst dazu bevollmächtiget. Und als auch Petrus von hinnen schied, blieb dennoch der Fels, auf dem die Kirche erbaut war; er wurde ersetzt durch den rechtmäßigen Nachfolger des heiligen Petrus; und er mußte ersetzt werden, wenn nicht das Gebäude der Kirche zusammenstürzen und die Heerde sich zerstreuen sollte. Weil nun aber das Gebäude, was Christus gebaut hat, immerfort bestehen, und die Heerde, für die Christus, als guter Hirt, sein Leben gelassen hat, immerdar geweidet werden soll; so mußte auch der Grund- und Eckstein jenes Gebäudes, der oberste Hirt dieser Heerde immer bestehen, und muß bestehen bis zum Ende aller Zeit. Fürs Erstere zeugt die Geschichte von vollen 1800 Jahren, und für's Letztere ist der kräftigste und zuverlässigste Bürge eben diese Geschichte, wenn's anders neben der Verheißung Christi noch einer Bürgschaft bedarf. —

Mag also immerhin die Hölle von allen vier Weltgegenden her ihre gewaltigen Stürme von Neuem immer wieder aufregen, wie sie es schon längst vor Zeiten gethan, um jenen Fels, auf den Christus seine Kirche gebaut hat, zu erschüttern, sie wird — nimmer etwas gegen ihn vermögen. Das große Schiff der Kirche Christi, unablösbar an jenen Fels gekettet, steht zwischen seinen Ankern, die von Christus eingesenkt sind, und vom heiligen Geiste festgehalten werden, unbeweglich bei dem Tosen und Wüthen des Meeres der Gottlosigkeit; es geht nimmer unter, wenn auch einzelne Nebenkähnlein im Laufe der Zeit vom höllischen Strudel ergriffen, früher oder später in den Abgrund des Verderbens gebohrt werden. Es versinkt nimmer jenes große Schiff der Kirche Christi, denn wenn selbst der Höllengeist ob der großen Gefahr, in welche Gottes Weisheit jenes Schiff wohl gerathen lassen kann, mit grinsender Miene über den bald errungenen Sieg bereits sich erfreut: siehe da! auf einmal erscheint derjenige, der mit Macht den Stürmen gebietet, und sie legen sich, dem Meere befiehlt, und es wird ruhig. Es steht fest jenes Schiff, trotzend allen Stürmen, und während es sich der eigenen Sicherheit dankbar erfreut so vernimmt man aus ihm laute Trauertöne der bittersten Betrübniß, sobald es dem bösen Feinde gelungen, manches Schifflein, das sich früher so fest an dasselbe anschloß, loszureißen, und es dem wilden Wirbel der aufgeregten Fluthen der stolzen Weltweisheit und des grübelnden Unglaubens preis zu geben; und mit jenen Klagetönen steigen sehnsuchtsvolle Gebete vereint zum Vater der Erbarmungen empor, auf daß doch, wenn's seiner gegen Alle gleichen Gerechtigkeit und Barmherzigkeit unbeschadet geschehen könnte, jene auf der öden Fläche des wüsten Meeres des Eigendünkels umhergeschleuderten Schifflein wieder den Magnet der wahren Erkenntniß ergreifen, die Segel der demuthsvollen Reue ausspannen, und so durch den sanft wehenden, aber kräftig treibenden Wind der göttlichen Gnade aus dem Strudel der Zweifel gerettet, zurückgeführt werden möchten zu jenem Schiffe, das bei den größten Stürmen gesichert ist, wie wenn's im ruhigen Hafen sich befände; weil es an den Fels gekettet ist, der nimmer wankt. Dieser Fels, Petrus, bleibt stets der alte, wenn auch in oft erneuerter Gestalt, in dem jedesmaligen rechtmäßigen Nachfolger in dessen Hirtenamte bei jener Gemeinde, wo Simon Petrus, Jonas Sohn, als guter Hirt sein Leben gelassen hatte für seine Schafe, die ihm zu weiden der beste aller Hirten, kurz vor seinem Hingange zum Vater, ausdrücklich übergeben hatte. —

O zu unaussprechlichem Troste, zur größten Freude muß es uns gereichen, daß Christi Kirche noch heute besteht, wie sie von ihm selbst ist gegründet worden auf den Fels, welcher Petrus ist, und daß sie so bestehen werde bis zum Ende der Welt. — Unzählbar Tausende der Menschen fanden in ihr bereits Heil und Seligkeit, können noch heute dies finden, und werden es immerdar auch finden können; denn „der Sohn Gottes verläßt seine Kirche nicht. Ueber ihr waltet der heilige Geist. Befestiget durch Stürme, gekräftigt durch äußeren Druck, fruchtbar durch Vertilgung, bestand sie, verbreitete sie sich je mehr und mehr mit den Stürmen des Blutes der Verfolgung, und wird bestehen bis an's Ende der Tage!" (Geist Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg, Seite 113. —)

Dank darum, inniger Dank sei Jesu Christo, unsrem Herrn gebracht, für die unschätzbare Wohlthat, daß er seine Kirche auf einen unerschütterlichen Fels gegründet hat! Und diesen Dank geben wir ihm dadurch zu erkennen, daß wir mit unverbrüchlicher Treue uns fest anhalten an diesen sichtbaren Felsen, auf daß wir einst Eins werden mit dem Unsichtbaren, mit Christus, wie Er selbst mit dem Vater Eins ist. — Ungehorsam, Spott und Empörung gegen jenen sichtbaren Fels sei uns im Herzen verhaßt, gelte uns als Hochverrath an der Kirche Christi, als Majestätsverbrechen an der heiligsten Person ihres göttlichen Stifters! Und so gebe es denn Gott, der Spender jeder guten Gabe, daß wir stets von Herzen diesem Felsen anhangen, und an ihn fest geklammert leben und sterben.

J. M.

Gespräch
zwischen Tauler und einem Schäfer.

(Aus Tauler's Schriften.)

Bei Gott findet kein Unterschied und Vorzug der Personen statt; er segnet die Großen und Reichen, aber er verbreitet auch seine Gabe über die Geringen und Armen. Den Demüthigen besonders offenbart er sich gerne, und bei den, dem Scheine nach und in den Augen der Welt, niedrigen Ständen findet man oft durch himmlisches Licht erleuchtete Seelen, die an Scharfsinn die größten Gelehrten übertreffen. Dieses erfuhr Tauler, ein gelehrter Priester aus dem Dominikaner-Orden, und der berühmteste Prediger im vierzehnten Jahrhundert durch ganz Deutschland. — Von ungefähr traf er auf dem Lande einen Schäfer an, mit welchem er sich in eine Unterredung einließ, wovon hier der Inhalt folgt, so wie ihn Tauler selbst anführt.

Tauler. Mein Freund! ich wünsche euch einen guten Morgen.

Der Schäfer. Ich danke euch für den guten Morgen, den ihr mir wünscht; aber ich habe nie einen bösen gehabt.

Tauler. Ich bitte Gott, euch nicht nur Glück für Einen Tag, sondern für euer ganzes Leben zu geben.

Der Schäfer. Ich habe es, Gott sei Dank! bis jetzt also gehabt.

Tauler. Wie, mein Freund! Ihr habt nie einen bösen Tag gehabt, seitdem ihr lebet? Euer Stand ist doch gering und ihr müßt viel darin ausstehen.

Der Schäfer. Ich kann euch versichern, daß alle meine Tage glücklich waren, und daß bis auf den heutigen Tag, dem Himmel sei es gedankt! nichts den Frieden meiner Seele gestört hat.

Tauler. Ich bitte euch, erklärt euch ein wenig näher: sagt mir, wie versteht ihr das, was ihr eben aussprechet?

Der Schäfer. Ich verstehe es vielleicht nicht recht; aber weil ihr es wollt, so höret, wie ich denke. Ich sage zu mir selbst: Der liebe Gott liebt Alles in der Welt; er ist unser Herr und unser Vater, und will nur, was uns gut ist. Also verehre ich seinen heiligen Willen in Allem, was geschieht, und ich unterwerfe mich demselben ganz und gar. Ich nehme Alles, was mir begegnet, als eine Wohlthat an, weil es Gott zuläßt, und der Trost, seinen heiligen Willen zu thun, macht mich wahrhaft glücklich. Kurz, ich will jederzeit Alles, was Gott will, und daran halte ich mich, weil ich versichert bin, daß er nichts, außer zu meinem größten Wohl, zulassen wird.

Tauler. Ihr habt recht, der Wille Gottes muß in Allem erfüllt werden; aber wenn euch Gott in diesem Augenblicke in die Hölle stürzen wollte, was würdet ihr machen?

Der Schäfer. Ich weiß, das Gott dies nicht will. In jedem Falle aber ha e ich zwei Arme, ich würde ihn so fest halten, daß ich Gott mit mir fortzöge, u. wenn ich bei Gott wäre, so würde ich überall im Paradiese sein.

Tauler. Wer seid ihr, mein lieber Freund?

Der Schäfer. Ich bin König.

Tauler. Und wo ist euer Königreich?

Der Schäfer. Es ist in meinem Herzen.

Tauler. Was heißt König sein und regieren?

Der Schäfer. Seine Unterthanen beherrschen.

Tauler. Welche sind eure Unterthanen?

Der Schäfer. Es sind meine Leidenschaften und Begierden; ich bestrebe mich, sie zu bekämpfen und dem Gesetze Gottes unterwürfig zu machen.

Tauler. Ach, mein Freund! wie glücklich seid ihr.

Der Schäfer Jeder kann in dieser Welt anfangen es zu sein; aber nur in der andern werden wir es vollkommen sein. —

Also endigte sich unser Gespräch, sagt Tauler. Bei dem Weitergehen betete ich die Güte Gottes an, welcher vor der Welt so verachtete Seelen auf eine so sonderbare Art erleuchtet, während er auf der andern Seite die angeblich starken Geister verblendet sein läßt. Diese verlieren sich in Gedanken, und wandeln im Irrthume, da sie nur ihren eigenen und von Gott verworfenen, also gottlosen Einsichten folgen. Ich gestehe, daß ich von diesem geringen Schäfer mehr gelernt habe, als ich vorher durch das Lesen all' meiner Bücher wußte.

---

1. Herbstblumen. Eine Sammlung belehrender Geschichten und Erzählungen, herausgegeben von Franz Seraph Häglsperger. Mit einem Kupfer. München 1835. Bei Jakob Giel. Preis 1 Rthlr.

2. Der Jugendfreund und das Museum des Mannigfaltigen. Blätter für Erheiterung, Bildung und Belehrung. Redigirt von Emanuel Straube. Vierter Jahrgang. 1tes bis 6tes Bdchen. Wien 1834. Druck und Verlag von Leopold Grund.

Der Herausgeber von Nro. 2 sagt in dem Vorworte: „Es soll der heilige Entzweck dieser Blätter sein, solchem

Wirrsal (der falschen Richtung unserer Zeit) mit Ernst und Beharrlichkeit entgegen zu wirken; sie sollen Eltern und Erziehern als Mittel dienen, ihre Kinder oder Zöglinge in die Kreise des Lebens einzuführen, sie auf einfache, faßliche Weise durch Wort und Beispiel mit den Gefahren des Daseyns, mit dem Werthe der Tugend und den Folgen des Lasters vertraut zu machen; sie sollen diese Hefte ihnen als erheiternde und belehrende Lektüre mit Beruhigung in die Hand geben können, und die schönste Anerkennung ihres Werthes möge es sein, daß der Kreis unserer jugendlichen Leser sie von ihnen als das willkommenste Geschenk hinnehme." Wir zweifeln nicht, daß dem Herrn Herausgeber diese erwünschte Anerkennung nicht fehlen werde Es ist dieses Werkchen in der That ein wahrer Jugendfreund, der es mit der Jugend wahrhaft wohl meint, und sie nicht auf Kosten der Zeit und nöthigen Ausbildung mit blos unterhaltenden, sonst aber nutzlosen oder wohl offenbar schädlichen Erzählungen angenehm beschäftigen, sondern sie über wichtige Gegenstände belehren, und ihre wahre Bildung fördern will. Was aber besonders rühmenswerth erscheint, ist, daß in diesem Werkchen sehr oft die sich gleichsam ungesucht darbietende Gelegenheit benutzt wird, unsere heilige katholische Religion in ihrer ansprechenden Schönheit, Würde und Kraft darzustellen. Die Erzählungen sind nicht nur in einem religiösen, sondern unverkennbar in einem katholisch-religiösen Geiste geschrieben, und darum für katholische Kinder vor vielen andern Büchern ähnlicher Art besonders zu empfehlen.

Der durch mehrere bereits früher erschienene Arbeiten ähnlicher Art rühmlichst bekannte Herausgeber von Nro. 1 hat mit dem von Nro. 2 gleichen Zweck, und seine Jugendbibliothek, von der diese Erzählungen das 16te Bdchen bilden, ist so bekannt und geschätzt, daß es fast überflüssig scheint, noch ein Wort der Empfehlung darüber zu sagen. Darum möge es genügen, dieses neue Werkchen nur angezeigt zu haben. Uebrigens gilt auch von ihm, was wir von dem Jugendfreunde gesagt haben, daß es wegen seines katholisch-religiösen Geistes besonders Katholiken jedes Alters als eine belehrende, stärkende und erbauende Lesung empfohlen werden muß.

Missionen.

Die Zahl der Bekehrungen zu Constantinopel seit drei Jahren beläuft sich auf 360. Es hat immer Bekehrungen gegeben; aber seitdem unsere Kirche geöffnet ist, nehmen sie zu. Ich versichere Ihnen, mein Herr, hätte ich Mittel genug, alle die aufzunehmen, welche bereit sind, in den Schooß der Kirche zurückzukehren, so würde ihre Zahl sich verdreifachen. Da der größte Theil der ketzerischen armenischen Priester verheirathet ist, so bin ich, wenn ich deren aufnehme, genöthiget, ihnen Lebensunterhalt zu geben. Unter den Laien aber giebt es viele, die sich durch ihre Bekehrung genöthiget sehen, um nicht belästiget zu werden, das väterliche Haus zu verlassen, wenn es Söhne aus Familien sind, oder aus dem armenischen in das katholische Viertel zu kommen, wenn sie von Niemand abhangen. Uebrigens sind nicht alle in demselben Falle. Es giebt welche, die keiner Almosen bedürfen, noch auch anders wohin zu ziehen brauchen. Von andern Gegenden kann ich Ihnen die Zahl der Bekehrungen nicht angeben, weil ich das Verzeichniß noch nicht erhalten habe. Zu Ancyra allein haben sich seit einigen Monaten 18 Personen bekehrt.

Damaskus. Wir genießen hier einer großen Ruhe. Unsere Muselmänner, die man in Frankreich so sehr als Barbaren schildert, verstehen sich weit besser auf religiöse Freiheit, als gewisse falsche und scheinheilige Vertheidiger der Menschenrechte und Verbreiter der Aufklärung. Am meisten haben wir für die Religion zu beklagen, daß, obgleich die Christen, seitdem Syrien sich in der Gewalt des Pascha von Aegypten befindet, nicht mehr verfolgt werden, dieselben größeren Gefahren durch die Ungebundenheit und Verderbniß der Sitten ausgesetzt sind; an die Stelle des türkischen Fanatismus ist nun die Gottlosigkeit getreten. Man will hier die europäische Civilisation einführen, aber eine Civilisation, welche trauriger ist als die Barbarei. Ich bin der Meinung, daß die fanatische Herrschaft der Türken vortheilhafter für die Religion war, als die indifferente Herrschaft der Aegyptier. Wie dem auch aber immer sei so müssen wir in Damaskus wünschen, daß der gegenwärtige Stand der Dinge fortbestehe; denn wir sind doch immer frei in Betreff unserer Religion, und das ist viel. Im Fall einer Veränderung hätten die Christen Alles zu befürchten, und der Auffenthalt in dieser Stadt würde den Missionaren unmöglich oder wenigstens sehr gefahrvoll werden.

Jahrbücher. 1834. 4tes Heft.

Diöcesan-Nachrichten.

Ober-Glogau, den 14ten Juni. Das auf dem nördlichen Pfarrkirchenthurm in Ober-Glogau im Jahre 1781 den 22ten Juli aufgerichtete Kreuz fiel mit dem Knopfe, über welchem dasselbe hervorragte, den 3ten Februar 1833 um 5½ Uhr des Morgens durch einen heftigen Sturm herab, ohne das Kirchengebäude zu beschädigen.

In dem Knopfe wurde eine kupferne, inwendig verzinnte Büchse vorgefunden, welche schriftliche, von dem damaligen Stadtmagistrat gesammelte, die Kirche, die Stadt und die Hauptereignisse jener Zeit betreffende Notizen, 11 kleine kupferne, zwei kleine silberne Münzen, alles überhaupt etwa 3 Sgr. am Werthe, und einige Reliquien enthielt. Dieses Kreuz und der Knopf sind nun neu vergoldet u. den 9. Juni d. Jahres um 2 Uhr Nachmittag auf ihren vorigen Standort gesetzt worden, nachdem vorher in den Knopf sowohl die alten Schriften, Münzen, Reliquien, wie auch die neuen von dem Wohllöblichen Magistrat und von dem Orts-Pfarrer gesammelten Notizen, die jetzt gangbaren kupfernen und kleinen Silbermünzen, und ein von dem Letzteren ver-

faßter lateinischer und deutscher Aufsatz (wovon nur das deutsche, als freie Uebersetzung des lateinischen nachstehend folgt), in einer besonders dazu verfertigten neuen metallenen großen Büchse hineingelegt waren. Der Aufstellung des Thurmkreuzes ging eine durch das Glockengeläute, um 1¾ Uhr Nachmittag angekündigte kirchliche Feierlichkeit voran, nämlich die Einweihung des Kreuzes, welche sehnlich gewünscht und dringend verlangt wurde, und welche der Ortspfarrer als Bisthums-Commissarius vorgenommen hat. Diese Feier bestand vorläufig in solcher Art, weil auch das zweite von dem südlichen Kirchenthurme abgenommene Kreuz eben so, wie das auf dem nördlichen um 5 Fuß der Symmetrie wegen und in der Absicht, damit ein richtigeres Verhältniß der Länge des Kreuzes und der Spille zu den unteren Theilen des Thurmes entstehe, und der Wind künftig weniger Gewalt auf dasselbe gewinne, abgekürzt, und daher auch noch nach kurzer Zeit aufgesetzt werden muß. Nach dem Gebete am Hochaltare erhob sich der Zug unter Glokkengeläute, Pauken- und Trompetenschall aus der Kirche. Das Kreuz in stehender Richtung trug ein Kirchendiener, sechs Mädchen hielten die Bänder daran, und acht Mädchen trugen die Trage mit dem Knopfe um die Kirche herum, hieran schlossen sich die Anwesenden. Auf dem bestimmten Platze angelangt wurde das Kreuz und der Knopf auf den Thurm hinaufgewunden, und von dem Schieferdecker Drescher aufgestellt, der bei seinem Alter mit bewunderter Gewandheit dieses Geschäft verrichtete. Als dies geschehen, brachte er, mit der Kreuzesspitze gleichstehend, mehrere bei solchen Festlichkeiten übliche Vivats aus und streute zum Andenken für die Kinder mitgebrachte und geschenkte Bilder aus, worauf nach 5 Uhr die Zuschauer auseinander gingen, und die Feierlichkeit ein Ende nahm.

An das den 3. Februar 1833 von dem Pfarrkirchthurm zu Ober-Glogau vom Sturm herabgeworfene, und den 9. Juni 1835 wieder auf den vorigen hohen Standort aufgestellte Kreuz.

O Kreuz, so oft, so vielfach
Der Stürme Spiel geworden,
Nicht minder auch, wie Jener,
Der einst an Dich geheftet war!
Als Dich, nur duldend immer,
Der Sturm herabgeschleudert,
Empfing der untere Boden
Von Deiner Höhe stürzend Dich.
Wie Christus einst, so leidest
Auch Du gleich Ihm, was widrig ist,
Du Seines Leidens Zeichen,
Du dieses Dulders Denkmal, Bild!
Weil Dir die schnöde Weichlichkeit,
Auch Weltsinn Dir ein Abscheu ist;
Weil Du die Sinne zähmest,
Hohes, Beschwerden forderst:
Sind jene Dir der Feinde Heer,
Du ihrer Pfeile stetes Ziel,
Dich verehret nur allein
Der wahren Christen frommes Volk.
Ein Wahrzeichen des Menschenheils
Uns allen Du geworden,
Weil unsere Schuld und Sünden
Christus auf Dir gesühnet hat,
Wirst stehen einst zum Schrecken da
Den Sündern zur Verdammung,
Im Gegentheil den Frommen
Zur Freud', zum ewigen Leben.
Dich als ein theures Zeichen
Unseres Heiles ehrend
Richten wir heut' wieder auf,
Dich hoch, wie vormals, stellend.
Hoch im Triumph erheb' Dein Haupt
Nun mitten stehend unter uns,
Du, so hold, erheb' auch uns
Dir huldigend zu Dir hinauf.
Richte stets zum Himmel hin
Unser Gemüth und unsern Sinn,
Und wende von der Erde weg
Nur zu Dir ziehend unser Herz.
Sei unser Geist so stets durch Dich
Gerichtet nach der Sternenhöh',
Verachtend trete unser Fuß
Die nichtige eitle Erde.
Gering werd' uns das Irdische,
Wenn wir hoch auf Dich blicken,
Durch Deine Weisung werde
Uns nur Gott das einzige Ziel.
Wann endlich der Gekreuzigte
Als Richter einst erscheinen wird,
Schütze uns erbarmungsvoll,
Die wir Deine Verehrer sind.
Deiner Inschrift Wiederglanz
Von Deiner Stirne leuchtend
Erscheine auch an unserer Stirn,
Und mildere des Richters Zorn.
Jesu Name an uns leuchtend
Zeige Seine Verehrer Ihm,
Du uns ein Schild geworden
Bedecke unsere Schulden.
So werde wie durch Christi Tod
Du schon einst den Erlösten wardst,
Besänftigend den Richter
Uns wieder dann zum zweiten Heil.

Joh. Peter Paul Matulke,
Ortspfarrer.

Sr. Bischöflichen Gnaden, der Hochwürdigste Bischof von Conath, Suffragan der Breslauer Diöces rc. rc. Herr Joseph v. Schuberth, Hochwohlgeboren haben, ungeachtet Dero bedeutenden Unwohlseins, am 24. Juni als am Feste Sct. Joannis Baptistä den Diakonen: Joseph Herzog, Jacob Jendrossek, Joseph Kawurek, Franz Kunze, Franz

Meißner, Paul Michna, Joseph Müller, Robert Paletta, Franz Tilgner, Franz Türke, Eduard Klose, Daniel Nowack, Franz Otto, Joseph Polomsky, Augustin Bieger, Joseph Schubert in der Kirche zum heil. Kreuz hierselbst die heilige Priesterweihe ertheilt.

Todesfälle.

Den 17. Juni 1835 starb an den Folgen eines Bruchschadens im 65sten Lebensjahre der Pfarrer und Actuarius Circuli Georg Heusler zu Eisenberg, Saganer Kreises. — Den 22 Juni starb der Localist zu Ellguth-Turawa bei Oppeln Laurentius Kias. — Den 27. Juni starb an der Unterleibs-Schwindsucht und Brustleiden der Pfarrer bei Sct. Maria auf dem Sande hieselbst, Erzpriester und Schulen-Inspektor, Joseph Amler im 52sten Lebensjahre.

Anstellungen und Beförderungen.

a) Im geistlichen Stande.

Den 20. Juni 1835. Der Pfarrer Simon Galda zu Benkowitz bei Ratibor als Actuarius im Ratiborer Archipresbyterate. — Den 22. Juni. Der Kreis-Vicar Augustin Spielmann in Freystadt als Pfarr-Administrator in Eisenberg. — Den 25. Juni. Der Stadtpfarrer Aloys Meiß in Rosenberg als Schulen-Inspector im dortigen Kreise. — Den 27. Juni. Der Administrator Michael Kuß in Tost als Local-Capellan in Kerpen bei Ober-Glogau.

b) Im Lehrstande.

Den 23. Juni 1835. Der zeitherige zweite Lehrer Koslowsky aus Cosel zum Schul- und Chor-Rector wie auch Organist und Küster in Proskau. — Den 24. Juni. Der Candidat Joseph Bock als Adjuvant bei der Schule in Preichau, Steinauer Kreises. — Den 25. Juni. Der Adjuvant bei der Stadtschule in Polnisch-Wartenberg Carl Didler als solcher versetzt nach Schömberg. — Den 26ten Juni. Der Adjuvant Johann Kmietta als Adjuvant bei der Schule in Jellowa. — Der Candidat Eduard Dehnisch als Adjuvant bei der Schule in Brinnitz. — Der Candidat Eduard Pierschke als Adjuvant bei der Schule in Czarnowanz. — Der Kand. Fz. Hoffmann als Adjv. b. d. Schule in Benkowitz. — Der Kand. Joseph Hertel als Adjuvant bei der Schule in Lugnian und der Candidat Anton Czok als Adjuvant bei der Schule in Dambrowka. Alles im Oppelnschen Kreise.

Miscellen.

Die katholische Bibliothek in Rom.

Man schreibt aus Rom: „Graf Hawkes le Grice hat nach seiner Rückkehr zur heiligen Kirche (er war in England ein eifriger Verfechter des Protestantismus) zu Rom einen Bücherverein gegründet, wie ich keinen ähnlich in Europa kenne. Die Anstalt besteht auf der Piazza di Spagna, und wird von Sr. Eminenz dem Kardinal Weld kräftig unterstützt. Man leiht in derselben gute katholische Bücher, die der Graf aus allen Ländern und in allen lebenden Sprachen zusammenzubringen wußte, völlig unentgeldlich an jene aus, die nur irgend etwas an Büchern oder Geld, zum Bestande derselben beitragen oder beigetragen haben. Da Graf Hawkes le Grice ein höchst gelehrter Mann, und Mitglied fast aller gelehrten Gesellschaften Europa's ist, da seine Urtheile, schriftlich oder mündlich gegeben, auf die ganze europäische Literatur, wie auch auf Kunstgegenstände jeder Art, auf Statuen, Bilder, Zeichnungen, den größten Einfluß gewinnen, so erklärt sich hieraus der große Zulauf, besonders der Deutschen und Engländer, protestantischer und katholischen Künstler, der diese Anstalt, besonders zur Zeit der heiligen Fasten und in der Charwoche, vor allen übrigen auszeichnet.

K. K. Z

Wir wollen nicht sanftmüthig sein und unsere wilden Gedanken nicht bezähmen, da wir doch zur Sanftmuth geboren und vernünftig sind? Zähmen wir doch Löwen, die ohne Vernunft und zur Wildheit geboren sind.

Was die Krankheit bei dem Leibe, der Rost am Eisen, der Wurm im Holze ist: das ist das Laster für die Seele.

Die Würde und Größe des Menschen ist nur nach der Beschaffenheit seiner Seele zu beurtheilen. Der, welcher die Leidenschaften beherrscht, der über die Begierde nach irdischen Gütern gebietet, der die Versuchungen der Sinnlichkeit überwindet, der vom Neide frei bleibt, der nicht von der Lust nach eitler Ehre gefangen ist, der nicht vor dem Mangel sich entsetzt und zittert, der von einer traurigen Veränderung seines Glücks nicht erbebt: Der verdient den Namen eines Großen. Und zu solcher Größe bedarf man kein Geld; Niemand beneidet sie. Die Zunge des Verläumders kennt sie nicht; das Auge des Neidischen sieht sie nicht; Niemand stellt ihr nach.

Nie schenken Stand, nie schenken Güter
Dem Menschen die Zufriedenheit.
Die wahre Ruhe der Gemüther
Sind Tugend und Genügsamkeit.

Gedruckt bei M. Friedländer in Breslau.

Ausgegeben durch: Th. Pergay in Aschaffenburg.

Einladung
an das
katholische Deutschland
zur
Subscription
auf das
mit päpstlicher Approbation
erscheinende
Neue Testament
unsers
Herrn und Heilandes
Jesu Christi.

Aus der Vulgata
mit Bezug auf den Grundtext neu übersezt und mit kurzen Anmerkungen
erläutert
von
Dr. J. F. ALLIOLI.

Mit Stahlstichen und Apostelbildern.

Es fehlte bis jetzt ganz und gar eine Uebersetzung des Neuen Testamentes, wie sie die katholische Kirche für ihre Gläubigen verlangt, und wie sie hiermit angezeigt wird.

Das neue Testament ist das heiligste, das erste Christenbuch; hievon wird jeder Bekenner der christkatholischen Religion gewiß von Grund des Herzens überzeugt seyn. Dieses voraussetzend, begnügt sich die Verlagshandlung nur

mit der einfachen Anzeige, daß die hier angezeigte Uebersetzung des Neuen Testamentes dem Sinn und Geist der Kirche vollkommen entspricht, daß sie die Höchsten und Hohen Approbationen, ja den Segen der Kirche für sich hat, was gewiß den Hochwürdigen HH. Geistlichen wie auch den Gläubigen im Volke eine Bürgschaft und ein Sporn seyn muß, dasselbe auf das Kräftigste zu verbreiten, und dafür Sorge zu tragen, daß das Neue Testament in jedem Haus, in jeder Hütte sich vorfinde und in keiner Schule ungelesen bleibe.

Es bestehen viele Vereine, deren schöne Aufgabe es ist, gute katholische Bücher im Volke zu verbreiten, und von allen guten Büchern ist doch wohl das Neue Testament das höchste, das beste, und keins mehr befähigt in Jedermanns Händen zu seyn, und nirgends im Volke zu fehlen, als das Neue Testament.

Das Neue Testament erscheint in Vier Lieferungen, jede von circa 12 Bogen in folgenden Ausgaben:

1) Auf Velinpapier mit vier, Kunstwerth besitzenden, Stahlstichen (Christus, Petrus, Paulus und Johannes) nach Originalzeichnungen von Professor Eberhard in München; jede Lieferung zu fl. 1. 21 kr. oder 20 ggr. oder 25 Silbergroschen.
2) Auf Druckpapier mit denselben Stahlstichen jede Lieferung fl. 1. oder 15 ggr. oder 19 Silbergroschen.
3) Auf Druckpapier mit 12 Apostelbildern jede Lieferung 42 kr. oder 10 ggr. oder 12½ Silbergroschen.

Die Herren Pränumeranten und Subscribenten auf die ganze Bibel, welche das Neue Testament ohnehin als Fortsetzung zu bekommen haben, können die vier Stahlstiche und die zwölf Apostelbilder auch für ihre Exemplare apart kaufen, und zwar die Vier Stahlstiche zu fl. 1. 24 kr. oder 20 ggr. oder 25 Silbergroschen und die Zwölf Apostelbilder, welche übrigens gleichfalls in Stahl gestochen sind, zu 48 kr. oder 12 ggr. oder 15 Silbergroschen.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an und bewilligen Sammlern das Eilfte Exemplar gratis.

Vereine zur Verbreitung guter Bücher erhalten bei größern Partien, wenn sie sich gefälligst mit der Verlagshandlung in direkte Verbindung setzen wollen, noch einige Vortheile.

Nürnberg im Mai 1835.

Johann Adam Stein.